Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 132 (1853)

Artikel: Die Plünderung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

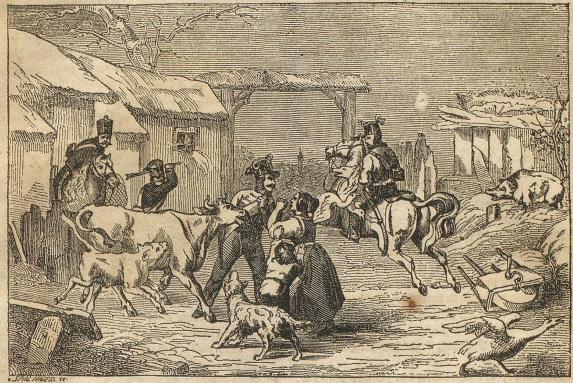
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bur Zeit des siebenjährigen Krieges wohnte in einem Dorfe Sentschlands der reiche Bauer Martin mit Weib und Kind, mit Knecht und Magd und was sonst dazu gehörte, auf seinem großen Erbe, einem stattlichen Bauerugute. Aus den Fenstern des freundlichen Wohnhauses kounte man Alles hübsch überschauen, und Alles, was man sah, zeugte von ansehnlicher Wohlhabenheit.

Kein Bunder, daß es Martin nicht an Neidern fehlte. Der Gine beneidete ihn um den stattlichen Wiehstand, der Andere um die üppigen Biesen und der Dritte um das herrliche Kornseld. Aber manche mal trifft man Menschen, die nicht nur beneiden, sondern auch gerne besissen wollen, und zu selbigen Leuten gehörte nun gerade der nächste Nachbar Martin's, nämlich der Bauer Thoring.

Der Mann hätte im Grunde nicht nöthig gehabt, nach anderer Leute Gut begehrlich zu sein, benn er besaß selber ein schönes Sigenthum. Indeß danach frägt der Begehrliche nicht; der läßt sich nicht genügen, der will haben, immer haben, so viel wie möglich, sogar auf Rosen der Nechtschaffenheit und des guten Gewissens. Stand Nachbar Thoring nicht

felten mit gerunzelter Stirn, die Arme breit aufgeflütt, an dem Hag, der sein Gut von dem des Nachbars schied, und schaute mit finsterm Blick nach Martin's Heimwesen hinüber und manchmal murmette
er auch einzelne Borte abgebrochen vor sich hin, die gewiß keine Segenswünsche für den Nachbar Martin waren. Kümmerte diesen aber das blutwenig. Er fühlte sich so sicher in seinem Besis, mochte Nachbar Thoring grollen und Neid hegen; besser beneidet, wie beklagt, meinte er, und lächelte seelenvergnügt vor sich hin, wenn er das sinster brummige Gesicht des Nachbars über den Hag lugen sah.

Blieb es aber nicht beim Beneiden und heimlichen Begehren. Winkte eines Tages ber Bauer Thoring den Nachbar Martin heran, wünschte ihm guten Tag und blickte dann nachdenklich auf die schönen weidenden Rinder.

Was giebt's? fragte Martin. Ihr habt mich boch herangewinkt, Nachbar?

Gang recht, fagte ber. Schönes Bieh, Enres! Schweizervieh, erwiederte Martin, und lächelte heimlich über bes Nachbars Neid.

Pferde auch gut! fprach ber wieder.

Ja, madre Medlenburger, ift jeder feine fünfzig Dublonen werth, antwortete Martin wie vorhin.

Alles brav im Stande, fagte Thoring, und feste bann mit einem folden munderlichen, schier bezüg= lichen Nachdrucke hinzu: Bare hart, bas Alles her= geben zu muffen.

Martin fluste und maß den Nachbar mit ben Augen, ber keine Miene verzog, sondern ganz ernsthaft auf des Erstern Heimwesen hinüberblickte. Ja, wiederholte er nachdrücklich, denke mir, ware hart, das Alles zu vertieren!

Ware hart, freilich, erwiederte Martin, fieht aber gar nicht zu befürchten. Seid recht abfonderlich mit Euren Worten heute, Nachbar Thoring.

Absonderlich? Sm! machte ber. Ift Guch auch ein gang absonderliches Ding das!

Bas für ein Ding? fragte Martin immer gespannter. Bas meint Ihr eigentlich, Nachbar?

Mun, meine, war's hart, fo ein schönes But mit Bieh und Biefen und Aeckern fo auf einen Schlag aufgeben zumuffen, wiederholte hartnäckig Nachbar Thoring.

Und warum aufgeben? Und wem geben? fragte Martin.

Mun, mir zum Erempel, fagte kaltblutig Thoring. Guch? Traumt wohl, wie?

Träume nicht, bin ziemlich wach. Wißt, Nachbar, habe da ein Blättchen gefunden von Eurem und meinem Bater selig, so ein Ding, wie eine Schuldverschreibung von Eurem Vater an den meinigen, über 18,000 fl. Wunderte mich, gab erst nichts drauf, alte Geschichte von dreißig Jahren her, dachte aber nach, erinnerte mich, daß mein Vater selig dermaleinst Eurem Vater selig 18,000 fl. geborgt, weiß auch noch wozu, sprach mein Vater selig öfters davon, wollte Euer Vater selig dazumal den Ucker vom Häger drüben kausen, ist noch in Eurem Vesit, Nachbar, dachte weiter, wunderte mich, daß die Schuldverschreibung noch da sei; — hm, Nachbar, solltet doch einmal nachschauen, ob Ihr eine Onittung habt über die Rückzahlung des Kapitals, die 18,000 fl. mein' ich.

Der Bauer Martin war ein wenig blaß geworden und seine Sand zitterte so sehr, daß er sie auf's Gatter stügen mußte, um dem Nachbarn das Zittern zu verseinlichen. Ein Weilchen schwieg er und sah zu Boden. Dann sagte er ziemlich ruhig: Mag richtig sein mit der Schuldverschreibung, weiß wohl, daß mein Vater selig das Geld von Eurem Vater selig gehorgt. Wird aber auch die Quittung da sein von wegen der Rüctzahlung. Bar ein ordentlicher Mann, mein Bater selig.

Schon recht, besto besser für Euch, Nachbar, sprach Thoring kattblütig. Sucht nach ber Quittung, Nachbar! Bill morgen mal wieder anfragen, ob sie sich gefunden hat. Müssen nachbartich mit einander verfahren.

Thoring nickte und Martin ging mit schwerem Schritte in sein Haus. In ber Wohnstube stand ein großer eichener Schrank mit gelben Messingschlössern, ein festes, massives Stück. Er schloß ihn auf, nahm einen ganzen Hausen alter, vergilbter Papiere heraus und las eins nach dem andern durch. Als er alle nachgesehen hatte, standen ihm große Schweißtropsen vor der Stirn und in tiesem Nachdenken stütze er den Kops in die hohle Hand. So sand ihn nach einer Stunde noch Marie, sein braves, verständiges Weib. Auf den ersten Blick sah siegend etwas Voonderliches sich müsse ereignet haben. Sie legte sonst ihre Hand auf die Schulter ihres Mannes und fragte: Was hast Du, Martin?

Martin blickte in die Sohe. Er fah gang verftort aus. Gine Teufelsgeschichte, Marie, sagte er mit geprefter Stimme.

Bird so schlimm nicht sein, antwortete sie. Wer mit Gott ist, braucht auch ben Bosen nicht zu fürchten. Sag' nur, was Dich bedrückt.

Martin ergähtte. Marie wiegte leife den Ropf. Das ift Alles? fragte fie.

Ich meine, es sei genug! entgegnete Martin ein wenig barsch. 18,000 fl. seit 30 Jahren her, Bins auf Bins, Kriegszeiten jest, die Guter tief im Breise, Haus und Hof, Garten und Feld, Alles wäre hin, fänden wir die Quittung nicht. Kennst ja doch den Thoring — boser Nachbar — schenkt uns nichts.

Wollen auch nichts geschenkt haben, Mann! fagte Marie. Ift aber nichts mit der Schuldsorderung da! War Dein Vater selig ein genauer, sorglicher Mann, hätte von der Schuld gesprochen vor seinem Tode, hat aber nicht, ist also eitel Wind mit der Verschreibung. Suche nur, wirst die Quittung finden. Will Dir helsen.

Sie suchten und suchten, fanden aber nichts, keine Spur, nur im alten Rechnungsbuche aufgeschrieben: 18,000 fl. von Kaspar Thoring geborgt — und bann ein bicker Dintenstrich quer burch.

'Da fieht's! fagte Marie. Das Geld ift bezahlt, ber Strich ift fo gut wie eine Quittung.

Ja, für une, aber nicht für Thoring, erwiederte Martin. Bor Gericht wird man nichts geben auf ben Strich.

Beiß wohl, fprach Marie ruhig und verständig darauf, aber ba ber Strich hier fieht, ber gang beutlich fagt,

daß Alles zuruckgezahlt ift, so muß sich auch die Quittung sinden. Da mußt' ich Deinen Bater, Gott hab' ihn selig, nicht gekannt haben.

Das ist mahr, rief Martin sichtlich erleichtert aus. Die Quittung muß da fein und wird sich finden. Wir wollen noch einmal suchen, Marie.

Sie suchten ben Eichenschrank durch von oben bis unten, nahmen alle Schubkächer heraus, suchten alle Rommoden und Tischkasten durch, Ales, Alles bis auf's lepte Winkelchen, aber keine Quittung. Martin zerfloß in Angstschweiß, Marie sah nachdenklich ans. Plöplich leuchtete ihr Auge auf. "Der Kälberhof!" fagte sie.

Bas ift bamit? fragte Martin.

Nun, fuhr sie fort, weißt boch, bein Bater war gern brüben, sind lange nicht hingekommen, fiehen noch ein paar alte Schränke und so was brin, wollen auch ba sehen.

Könnte fein, ja, fagte Martin mit neuer Soffnung. Laß uns gehen, fogleich. Sie gingen.

War ber Ratberhof eine abseits vom Dorfe gelegene Sutte, mit einem großen Garten und Wiefen drum her. Martin's Bater hatte ihn gekauft, um die legten Jahre seines Lebens barin jugubringen, nachbem er fein But bem einzigen Sohne abgetreten. Satte fich nach seinem Tode Martin wenig mehr um die Hütte und die paar Ställe darum her gekummert. Brauchte fie nicht zu bewohnen, benunte sie nur zum Aufbemahren feines leberfluffes, wenn die Ernte fo reich ausgefallen, baß feine Scheunen nicht ausreichten, ben Segen bes himmels zu faffen. Bar bemnach ber Rälberhof ziemlich verwahrlost und vernachläffigt. Martin öffnete die hölzernen Fensterladen, fchlof bie Dausthur auf und trat mit feiner Frau in die Gutte. Gine bruckende Luft ichlug ihnen entgegen; Staub und Spinnengewebe überall. Es ift, als ob uns auch hier nichts Gutes erwarte, fagte Martin.

In der Stube, der einzigen in der Hitte, sah es wüst genug aus. Die besten Möbel und Geräthschaften waren nach dem Tode des alten Martin auf den Bauernhof hinübergeschafft worden. Jest befand sich nichts weiter in dem verödeten Naume, als ein alter Tisch, ein paar schadhafte Holzschemel und ein alter Bandschrank. Auf diesen ging Martin zu und durchssuchte mit händen und Augen alle Räume desselben. Vergebens. Alte Papiere und andere werthlose Gegenstände sanden sich wohl vor, aber von der Quittung feine Spur. Nathlos blickte er seine Frau an.

Dort steht noch ein Schrank im Winkel, sagte diese,

und beutete mit der Sand auf ein afterthamliches Möbel, bas die Beiden, da es vom großen Kachelofen verdeckt wurde, bisher übersehen hatten. Haftig flürzte Martin darauf zu und schloß mit zitternder Hand die Thüre auf. Leer! Sein Blick wurde trübe und trostlos.

Laft und weiter feben, fprach Marie; in ber Ram= mer waren wir noch nicht.

Sie gingen in die Kammer, welche an die Stube stieß, — leer. Nichts da als die vier nackten Bände mit Spinnenweben und Staub überzogen, — ein trauriger Anblick.

Alles verloren! stieß Martin gepreßt hervor. Thoring hat recht, es ist hart, Alles verlieren zu muffen. Merk' auf, Marie, wir werden Bettler.

Nicht so rasch, Mann! entgegnete Marie. Erst laß Dir doch die Sc uld erschreibung von Thoring zeigen; wer weiß, er hat Dich vielleicht nur necken wollen.

Martin schüttelte den Kopf. Thoring hatte beute Morgen gar nicht scherzhaft und neckisch ausgesehen, vielmehr sehr ernsthaft und wohl auch schadenfroh.

Ich werde sehen, erwiederte er. Komm' nur, hier haben wir boch nichts mehr zu suchen.

Schweigsam, Jedes seinen Gedanken hingegeben, kehrten die Beiden nach ihrem Gute zurück. Martin hatte eine schwere Nacht. Am andern Morgen, als er auf den hof trat, sah er Thoring bereits seiner harrend, am Gatter behaglich die Arme aufgestemmt, wie gestern. Martin schlug schen die Augen vor ihm zu Boden.

Bie steht's mit der Quittung, Nachbar? rief Thoring ihm gu.

Martin trat zögernden Schrittes näher. Wollen nachher davon reden, fagte er beklommen; erst laßt mich bie Schuldverschreibung sehen.

Thoring griff in die Tasche und jog ein altes, flediges Stud Papier heraus.

Da! fagte er furg.

Martin nahm das Papier und las es zwei, drei Mal. Alles war richtig. Das war die Unterschrift seines Vaters, gar nicht zu verkennen an den ungehobelten, großen Buchstaben. Mit einem Seufzer gab er das Unglücksblatt zurück.

Sart für Euch, Nachbar, nahm Thoring das Bort. Sehr hart, Alles zu verlieren? Könnt mir aber nicht übel nehmen, wenn ich nach meinem Eigenthum verstange. Habe viele Jahre Gebuld gehabt, müßt zahlen!

Rann nicht! fagte Martin. Ift bie Gumme zu groß, fein Gelb zu haben in Rriegszeiten.

Bohl, nehme ben bof und ben Acter, entgegnete Thoring; werbe mit bem Richter fprechen.

Raltblütig brebte er Martin ben Ruden zu und ging bavon. Gine Bermunfdung, mit fnirfchendem Munde geiprochen, folgte ibm. Salf aber die Bermunfchung bem Martin nichts. Es fam jum Prozes. Die Schulds verfdreibung war richtig; die alteften Bauern im Dorfe erinmerten fich wohl bes gangen Sandels aus der vergangenen Beit ber; eine Quittung fonnte Martin nicht beibringen; nach Jahr und Tag mußte Martin von Saus und Sof. Thoring befam Alles, die Ställe, die vollen Scheuern, die glatten Rinder, die Medlenburger, Die Schafe und Schweine, Die Aeder und Biefen. Martin behielt nichts als ben Ralberhof mit Bubebor, eben genug, um por bem Bettelftabe gefdutt ju fein. Er muthete und grollte, er tobte und schalt Thoring einen nieberträchtigen Betruger; aber es nutte Alles nichts, fügen mußte er fich boch. Thoring hohnlachte nun über feinen Grimm und machte fich breit in dem neuen Eigen= thum. Marie trug mit ftiller Geduld bas Unvermeidliche.

Gieb dich drein, sagte sie zu ihrem Manne, wenn dieser seinem Grimme Luft zu machen suchte. Entweder ist die Schuldverschreibung richtig und in Ordnung, und dann darsst Du Dich nicht beklagen; oder sie ist falsch, und dann wird die Wahrheit an's Tageslicht sommen. Der liebe Gott lenkt die Geschicke der Menschen zuweilen wunderbar.

Sie hatte gut reben. Martin hörte kaum nach ihr hin. Aber was ihre Worte nicht bewirkten, bas thaten endlich Zeit und Gewohnheit. Mit ber Zeit gewöhnt fich ber Mensch an Alles, selbst an bas Clend.

Das war im Frubjahr gewesen, als Martin fein Gut mit dem Ruden bat ansehen muffen. 3m Berbft, als bas braune Laub von ben Zweigen fiel, tobte er schon nicht mehr; benn im Grunde war er doch ein verffandiger Mann. Er fügte fich allmälig in die Umftande. Gine Rub, ein Ralb, ein paar Schweine, etwas Febervieb, felbft ein paar Schafe tonnte er vom Ertrage bes fleinen, ihm gebliebenen Gutchens noch füglich erhalten. Bu bungern brauchte er nicht; aber arbeiten mußte er freilich mehr als bisher. Marie fand ihm treulich gur Geite. Sie blieb, wie fie immer gemefen mar, geduldig, arbeitfam und liebreich. Wenn eine Frau nur ber Liebe ibres Mannes ficher ift, fo fragt fie nach nichts Beiterm. Und fie wußte, Martin liebte fie. Diese Liebe mar ibr fconfter Schat. Den tonnte Nachbar Thoring ihr nicht rauben.

Thoring, wie gefagt, machte fich breit in feinem neuen Eigenthum, und wenn er Martin zufällig in ber Ferne erblidte, fo lachte er bohnifc vor fich bin. Rabe tommen

ließ er ihn aber nicht, lieber verschwand er im Sause, und in die Gegend des Kälberhoses kam er auch nicht, sondern mied ihn mit seltsam wunderlicher Scheu. Die Leute im Dorfe merkten's und der klugen Marie entging es auch nicht. "Das Gewissen schlägt ihn", sagte sie zu sich selbst; "er ist ein Betrüger." Ihrem Manne sagte sie aber nichts von dieser Ueberzeugung; sie fürchtete, es würde sonst der kaum gefänstigte Grimm in seinem Herzen von neuem auswachen.

Go viel war gewiß, die Anwesenheit Martin's fo gang in der Nabe des Dorfes ließ Thoring gu feiner rechten Rube tommen. Er machte mehrere Berfuche, ibn fortzuschaffen, indem er zuerft offen und bann unter ber Sand ben Ralberhof burch Rauf an fich zu bringen fuchte. Aber Martin verkaufte nicht, und zwar auf Zureden feiner Frau. Ihm für feine Person wär's ganz recht gewesen, wenn er das Dorf verlassen und sich anderswo hätte ankaufen können; benn im Grunde war's ihm nicht angenehm, da in Armuth zu leben, wo er früher, von Allen beneidet, fo mohl im Bollen gefeffen. Aber bie verständige Marie wußt' es ihm auszureden. Sie wollte nicht fort aus dem Dorfe; fie hoffte auf Gott, der die Wahrheit an den Tag bringen werde, und die Bahrbeit, baran zweifelte sie nun einmal gar nicht, brachte ihnen bas Berlorene wieder.

Thoring grübelte bagegen immer auf neue Mittel, Martin fortzuschaffen. Der Mann flörte ihn, aber ex konnte nicht an ihn kommen. Eine zweite Schuldverschreibung fand sich nicht und verkaufen that Martin nicht. Da fügte sich's, daß er hoffnung faßte, seinen heimlich gehegten Bunsch doch auch erfüllt zu sehen. Und das kam so.

Bisber war das Dorf von den mannigfachen Greueln des Krieges verschont geblieben, denn es lag einige Stunden abseits von der großen Heerstraße. Eines Tages aber hatte sich doch ein Trupp leichter Reiter auf das Dorf verloren und fah Alles, was es enthielt, als gute Beute an. Rube und Pferde murben aus ben Ställen gebolt, und wer nicht gutwillig fein Eigenthum bergab, der wurde mit Schlägen bazu gezwungen. Thoring wurde ebenfalls ausgeplundert; aber er machte gute Miene jum bofen Spiele und fam mit blauem Auge bavon. Die Sufaren wollten ichon mit ihrem Raube wieder abziehen; aber bas lag nicht in Thoring's Plan. Erft mußte auch Martin noch ausgeplundert werden, beffen fleines, abgelegenes Gut ber Feind bis jest noch nicht ausgefpürt hatte. Thoring berechnete gang richtig, baß, wenn Martin fein Bischen Bieb und Gelb hergeben

müsse, seines Bleibens nicht länger im Dorfe sein könne. Die Roth würde ihn, so hoffte er, zum Berkauf seines Gütchens zwingen, und dann, nun fa, dann blieb er gewiß nicht länger in einem Orte, wo er nichts mehr sein nennen konnte. Es war freilich ein schändlicher Berzrath, auf den Thoring sann. Aber ihm war es eben nur um den Zweck zu thun, und den erreichte er durch dieses Mittel ganz gewiß.

Ein Bink von ihm genügte, ben Anführer ber Neiter aufmerklam zu machen. Ginen Augenblick später sprengte ein Häuschen Dusaren bem Kälberhof zu und ein schadensfrohes lächeln war es, mit welchem Thoring aus seinem Fenster ber unter ben Dusen ber Pferde auswirbelnden Staubwolke nachschaute.

Endlich! murmelte er und rieb fich vergnügt die Sanbe. Ja, endlich. Thoring ließ sich nicht träumen, welches endlich er durch seine schnöde Berrätheret auf sein haupt gelenkt hatte.

Martin und Marie, mit häuslicher Arbeit beschäftigt, hatten indeß keine Uhnung davon, daß ihr Dorf von einer Rotte plündernder Husaren überfallen worden war. Erst als die Jufschläge der Reitpferde dröhnend auf dem kleinen Hofe erschallten und die rauben Kehlen der wilden Soldaten ein Hollah brüllten, streckte Martin neugierig seinen Kopf aus der Tenne hervor, wo er Korn gedroschen hatte, und machte große Augen, als er die fremden Männer mit den gezogenen Säbeln und den wüsten Gesichtern erblickte.

Sollah, Bauer, heraus ba! schrie man ihm entgegen. Raften und Ställe aufgemacht, geschwind, wir haben nicht viet Zeit.

Martin merkte natürlich sogleich, um was es sich handelte. Blässe und Röthe wechselten schnell auf seinem erschrockenen Antlitz und seine Hand, welche noch den Dreschstegel hielt, zitterte, man wußte nicht recht, ob aus Furcht oder vor Grimm. Aber doch wohl das letztere, benn rasch entschlossen, packte er den Oreschssegel fester, trat mit zwei Schritten vor die Thür seiner Hütte und sagte mit sester Stimme: Geht, Leute, geht! Ich bin ein armer Mann, Geld hab' ich nicht, und mein Bischen Bieh, meinen einzigen und letzten Reichthum, werdet Ihr mir nicht nehmen wollen.

Unfinn, Bauer! schrie Einer von den Husaren zurück. Was kümmert's uns, ob Du arm bist oder reich! Wir sind in Feindesland; also heraus mit den blanken Thastern und aufgemacht die Ställe! Geschwind, oder die Klinge meines Säbels schmettert über Deinem Schädel!

Berfucht's, entgegnete Martin tropig; gutwillig laff'

ich Euch nicht hinein, und eh' Eure Gabel an mich tommen, follt 3hr meinen Drefchflegel fühlen!

Ein wilder Fluch, ein grimmiges Hohngelächter war die Antwort. Die Reiter spornten ihre Rosse auf Martin, ihre Säbel blickten über seinem Haupte. Aber er stand sest. Sein Dreschstegel slog sausend durch die Luft; ein getrossens Pferd bäumte hoch auf und sprengte mit seinem Reiter davon. Die Andern brüllten vor Buth; im Ru war Martin niedergeritten, und nur sein treues Beib, das sich mit grellem Schreckensschrei plöplich zwischen ibn und die Reiter warf, rettete ihn von dem augenblicklichen Tode. Er raffte sich auf, ergriff sein Weib am Arme, zerrte es mit sich fort in die Hütte und schlog dröhnend die Thür hinter sich ins Schloß.

Berdammter Bauer! Salunke! das follft Du bezahlen! schrieen die Reiter hinterher.

Im Ru war die Sälfte von ihnen aus den Sätteln, mit ihren Säbeln und Fußtritten sprengten sie die morsche Thür, die nur geringen Biderftand leisten konnte. Bild; mit zornglühenden Gesichtern drangen sie in die Hütte.

Martin warf sich vergebens ihnen entgegen. Er wurde niedergerissen, mit Füßen getreten, die Säbel zischten auf ihn herab. Ein flacher Dieb über den Kopf betäubte — Marie schrie laut auf, warf sich den wüthenden Soldaten zu Füßen und slehte mit gerungenen Sänden um Erbarmen. Rehmt Alles, Alles! rief sie aus, nur sein Leben schont!

Gelbft die entmenschten Bergen ber wilben Krieger wurden gerührt durch den Jammer des armen Beibes. Sie ließen ab von ihrem Opfer und brachen in die Stube ein. Die verschloffenen Schränke wurden mit Gabelhieben geöffnet; bas morfche Solz flog in taufend Trümmern auseinander; fein Stuhl , fein Tifch , feines von den ärmlichen Möbeln wurde verschont. Aber fie fanden nur wenig, was ihre Sabgier befriedigte. Wild fluchend verließen fie die Sutte, die fie in wenigen Dis nuten in eine wufte Trummerftatte verwandelt hatten, und fehrten auf den Sof zurud. Martin war verschwun= ben. Marie batte ben Ohnmächtigen in einem bunteln Berschlage vor der Buth der Plünderer verborgen. Jest flog fie wehtlagend braußen auf dem Sofe bin und ber, und mit ihr Wilhelm, ihr fleiner Anabe, ber fich voll Angst und Furcht an die Kleider der Mutter klammerte und fein Rlaggeschrei mit bem ihrigen vermischte. Gine Szene voller Schrecken und Berwirrung. Die Ganfe, die Schweine, die Subner rannten und flatterten freiichend und grunzend über den fleinen Sof und fuchten das Weite. Die einzige Ruh mit dem Kälbchen wurde eben von den fluchenden Jusaren, die den Stall erbrochen hatten, fortgetrieben. Kläglich brüllend schritt sie dahin. Die Husaren, wieder hoch zu Pferde, achteten wenig auf ihr Sträuben und jagten sie mit Säbelhieben vorzwärts. Vergebens bat Marie um Erbarmen. Ihre stehenden Worte verhallten im Winde, wie das zornige Gebell des treuen Hundes, der die stampfenden Pferde in die Beine bis.

Borwarts, vorwarts! fcrieen bie Hufaren, und ba jagten fie hin, mit Kuh und Kalb, mit Wäsche und Rleidern, mit Gansen und Hühnern, mit Allem, was sie in der Geschwindigkeit hatten aufraffen können. Trost-los schaute die arme Marie hinter den Räubern her.

Ein dumpfer Ruf ihres Mannes aus dem Verschlage im Sause weckte sie aus ihrer Erstarrung. Sie eilte in die Hütte und öffnete die verschlossene Thür. Martin schwankte ihr entgegen, ein wenig bleich noch und bestäubt, sonst aber heil an Kopf und Gliedern.

Gott fei Dank! rief Marie und fiel ihrem Manne um ben Hals, Du wenigstens bift gerettet!

Sind fie fort, die Schurfen, die Näuber? fragte Martin mit dumpfem Grolle. D, warum konnte ich sie nicht Alle niederschlagen! Nicht wahr, arme Marie, sie haben uns Alles geraubt?

Alles, ober doch fast Alles! erwiederte Marie schluchs gend. Und was sie nicht mitnehmen konnten, das haben sie zerschlagen und gertrümmert. Komm' sieh felbst!

Sie gingen in die Stube und ihre Augen blidten troftlos auf die Greuel der Berwüftung. Kein Stud war gang geblieben; Alles lag gräulich durch einander.

Traurig, traurig! murmelte Martin gänzlich niedergeschlagen. Das Unglück verfolgt uns, wir find verloren! Barmherziger Gott, was haben wir verbrochen, daß beine Sand so schwer auf unserm Saupte laftet?

Murre nicht, lieber Mann, murre nicht wider Gott, entgegnete Marie fill weinend. Klagen magft Du, nur nicht Dich auflehnen gegen den höchften. Ich, wohl ift

hart, was uns getroffen; aber nur Muth, Gott hilft Denen, die zerschlagenes Gemüth haben, und so wird er auch uns helfen über alles Elend hinaus.

Martin schüttelte den Kopf und blickte dufter auf den mit Trümmern besäeten Boden nieder. Aber plöplich — warum flammte sein Auge auf? Warum entrang sich ein jäher Schrei seiner Brust? Warum flürzte er, wie ein Tiger auf seine Beute, auf ein Stück altes, beschriebenes Papier zu, das am Boden lag? — Herr Jesust jauchzte er auf, Marie, Du hast recht! Gott hilft Denen die zerschlagenes Gemüth haben. Sieh doch, sieh doch, Die Duittung des alten Thoring! Peiland der Welt!

Marie schaute und staunte, dann ein lauter Zubelruf auch aus ihrem Munde und Thränen der Freude, die von ihren Wangen strömten. Das ist Gottes Finger! rief sie laut. Irgend ein verborgenes Schubsach gewiß in einem der Schränke und die Dusaren mußten kommen, um es mit ihren Säbeln zu sprengen. Mann, lieber Mann, sieh, wie wunderbar Gott die Geschicke der Menschen lenkt! Was ihnen ein großes Unglück dünkt, Er wendet es zum heile! Freue Dich, Martin, freue Dich! Uch, ich wußt' es ja wohl: Recht mußte Recht bleiben, und siehe, mein Glaube hat mich nicht betrogen!

Die Freude war groß und vergessen waren Ruh und Kalb, Gänse und Hühner und alle Berluste. Martin und seine Frau segneten die Plünderung, die ihnen den alten Wohlstand wieder bescherte, und nicht lange, nur wenige Wochen dauerte es, so saßen sie wieder in ihrem Erbe und rechtmäßigen Eigenthume. Nachbar Thoring aber? Manchen heimlichen Fluch und manche wilde Berswünschung sieße er aus, daß er die Husaren zur Plünsderung nach dem Kälberhose geschickt und so durch die eigene Hinterlist und Untreue die Wahrheit an den Tag gebracht hatte. Martin sah ihn nicht mehr hohnlächelnd über das Gatter in seinen Hof hineinlugen. Thoring hiest sich weistlich fern und dachte grimmig und großend über den alten Spruch nach: Unrecht Gut gedeihet nicht.

Geschicht von einem Schwan und einem Reh.



Als ein merkwürdiges Beispiel von geistiger Entwickelung hinsichtlich der Mutterliebe unter den Thieren erzählte ein junger Mann, welcher die Naturswiffenschaften zu seinem Studium gewählt hat, Folgendes: Ein altes und ein junges Reh befanden sich am User eines Sees in einem geschloffenen Park. Das junge Thierchen geht in das Wasser; da schießt ein Schwan herbei, überfällt und